



Foto: HBF/Hartl

Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze zum ehemaligen Jugoslawien, um ein Übergreifen der Kampfhandlungen auf österreichisches Gebiet zu verhindern.

Es war eine gespenstische Stimmung bei den abendlichen Stabsbesprechungen der Militärakademie während der Gefechtsübung 1991 in Feldkirchen bei Klagenfurt. Denn es stand eine zweite Lagekarte im Raum, die durch ein Tuch verhängt war. Nach dem Lagevortrag zur Übung - das Thema war Grenzverteidigung - wurde das Tuch gehoben. Slowenien, Istrien und Teile Kärntens waren zu sehen. Dann war zu hören: „Luftlandung der Jugoslawischen Volksarmee im Raum ..., mech-Vorstoß folgte nach.“ Alle wussten: Während wir hier in Kärnten zwischen zig-tausenden Touristen am Höhepunkt der Fremdenverkehrssaison die Grenzverteidigung üben, herrscht ein paar Kilometer weiter im Süden Krieg. Mit allen Konsequenzen.

Es war der seit langem befürchtete Zerfall Jugoslawiens. Nach den Unab-

hängigkeitserklärungen Kroatiens und Sloweniens versuchten Teile der Jugoslawischen Volksarmee (JVA), die Hauptstadt Laibach, den Flughafen und die Grenzübergänge zu Österreich unter Kontrolle zu bekommen. Die slowenische Territorialverteidigung leistete heftigen Widerstand.

„Wo bleiben die ‚Draken‘?“

Die Lage spitzte sich täglich zu. Erste Granatsplitter (Foto rechts) schlugen auf österreichischer Seite ein. Ungehindert donnerte ein Suchoi-Aufklärer über

Suchoi-Aufklärer über Graz.

Graz. Der steirische Landeshauptmann Josef Krainer, überzeugter „Draken“-Gegner, war plötzlich mit ausgebreiteten Armen im Fernsehen zu sehen und fragte: „Wo bleiben die ‚Draken‘?“

Jugoslawische Bomber zogen ihre Schleifen diesseits der Grenze, wenn sie slowenischen Grenzkontrollstellen bom-

bardierten. Und die Stimmung in der Kärntner Bevölkerung kochte über. Es kamen unverhüllte Drohungen: „Wenn sie (die übenden Soldaten des Bundesheeres; Anm.) glauben, sie können mit ihren Waffen nach dem Manöver ungehindert nach Norden abziehen...“.

In der zweiten Übungswoche wurde scharfe Munition ausgegeben, es kam der Marschbefehl in einen Verfügungsraum. Doch der damalige Verteidigungsminister Werner Fasslabend weigerte sich, einen Einsatz nach Paragraph 2 des Wehrgesetzes anzuordnen. Deshalb rüsteten die Milizionäre zu Übungsende ab. Was blieb, war eine zusammengewürfelte und schlecht ausgerüstete Kampfgruppe aus Militärakademikern und Berufssoldaten.

Der Hintergrund für die extreme Zurückhaltung in Wien war erst später zu erfahren. Die Kriegsherren in Belgrad wollten ihren Soldaten gegenüber verschleiern, dass sie in einen Bürgerkrieg geschickt würden. Die Belgrader Propaganda sprach von einem bevorstehenden Angriff Österreichs. Daher wollte

man im Verteidigungsministerium alle nach außen erkennbaren militärischen Schritte - insbesondere eine Teilmobilisierung - vermeiden, und beschränkte sich auf die präsenten Teile. Am 27. Juni wurde den Garnisonen Villach, Klagenfurt, Bleiburg, Wolfsberg, Strass, Radkersburg, Fehring, Leibnitz und Feldbach die Bereitschaft angeordnet. Ein Assistenzbataillon des Korpskommandos I in der Stärke von 800 Mann wurde in südsteirischen Garnisonen formiert. Ein zweites Bataillon wurde aus Soldaten der 3. Panzergrenadierbrigade gebildet. In der Nacht zum 28. Juni wurde die 3. Panzergrenadier-

Foto: HBF/Mnich



Foto: HBF/Hart

re brechen mit dem ersten „Draken“-Alarmstart abrupt ab. Nach dem Einsatz wurden ohne größere öffentliche Diskussionen „Sidewinder“-Lenkwaffen gekauft. Denn gegen die jugoslawische Luftwaffe mussten die „Draken“-Piloten noch mit Maschinenkanonen fliegen.

Ab der Nacht zum 29. Juni wurden die Grenzkontrollstellen mit Panzern und Minenriegeln gesichert und intensive Gefechtsaufklärung durchgeführt.

Im Einsatz standen 1991 bis zu
7 700 Soldaten,
1 400 Radfahrzeuge,
150 Kettenfahrzeuge und
60 Luftfahrzeuge.

In der Nacht zum 30. Juni wurden drei fremde Soldaten aufgegriffen und interniert. Daraufhin gab es eine Urlaubssperre für alle Soldaten. Gleichzeitig wurden die für eine eventuelle Mobil-

machung verantwortlichen Verbände alarmiert. Dass gleichzeitig das Armeekommando und das Kommando der 1. Panzergrenadierdivision aufgelöst wurden, bekam die Öffentlichkeit kaum mit.

Am Höhepunkt der Krise standen 7 700 Soldaten mit 150 Ketten- und 60 Luftfahrzeugen im Einsatz. 1 250 Tonnen Munition wurden an die Grenze gekarrt. Der Einsatz wurde am 31. Juli offiziell beendet. Nach außen wurde das Ziel erreicht: Abwehrmaßnahmen ohne aufsehenerregende Vorbereitungen. Im Inneren war die Stimmung getrübt. Während die gut ausgerüsteten und ausgebildeten Milizsoldaten der 7. Jägerbrigade untätig in den Gastgärten saßen, mussten draußen Rekruten, von denen einige erst drei Wochen Ausbildung hinter sich hatten, einen gefährlichen Auftrag erledigen. Diese Situation dient seither bei der Diskussion um eine allfällige Berufsarmee als Argument für die Milizgegner, weil die Miliz eben nicht aufbietbar sei.

brigade per Bahntransport in Marsch gesetzt. Nach jahrelangen Verzögerungen konnte nun auch die Landebahn in Zeltweg verlängert und eine Plattform für ein mobiles Radar errichtet werden. Gleichzeitig gingen Fliegerabwehrkräfte um die Flugplätze Graz, Klagenfurt und Zeltweg in Stellung. Die scharf geladenen 35-mm-Zwillingsfliegerabwehrkanonen zwischen Touristen und Urlaubern boten ein eigentümliches Bild.

Rekruten an der Grenze

Am Abend des 28. Juni waren 3 500 Soldaten im Einsatz. An der Grenze wurden Demonstrationsfahrten mit Panzern durchgeführt, auch die Luftraumüberwachung mit „Draken“ wurde intensiviert. Der viel geschmähte „Draken“ erwies sich als äußerst wertvoll. Man kann sich heute noch bei der Luftraumüberwachung die gespeicherten Daten der zahllosen jugoslawischen Überflüge anschauen: Letzte-

Foto: HBF

